

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 6

Rubrik: Leute wie wir : ein Leben für den Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Leben für den Sport

Ein handgestricktes rotes Mützchen und die ersten jemals an einer Rennfahrerin gesehenen Keilhosen waren die äusseren Kennzeichen von Elvira Osirnig, wenn sie mit einem Wagemut ohnegleichen über die Pisten sauste und Titel um Titel, Medaille um Medaille einheimste.

«La plus blonde et la plus douce» wurde sie in der Presse schwärmerisch genannt, und ihre rund 200 Siege und Medaillenränge führten zum Kommentar: «Es gibt wohl keine andere Rennfahrerin, die so blitzschnell vom Starter weg-

flitzt, so elegant und behend durch die Tore huscht wie Elvira Osirnig, keine andere Dame, welche so viele Rennen mitmacht und gewinnt wie sie.»



Elvira Osirnig auf der Fahrt zu einem ihrer 200 Siege.

Archiv-Foto

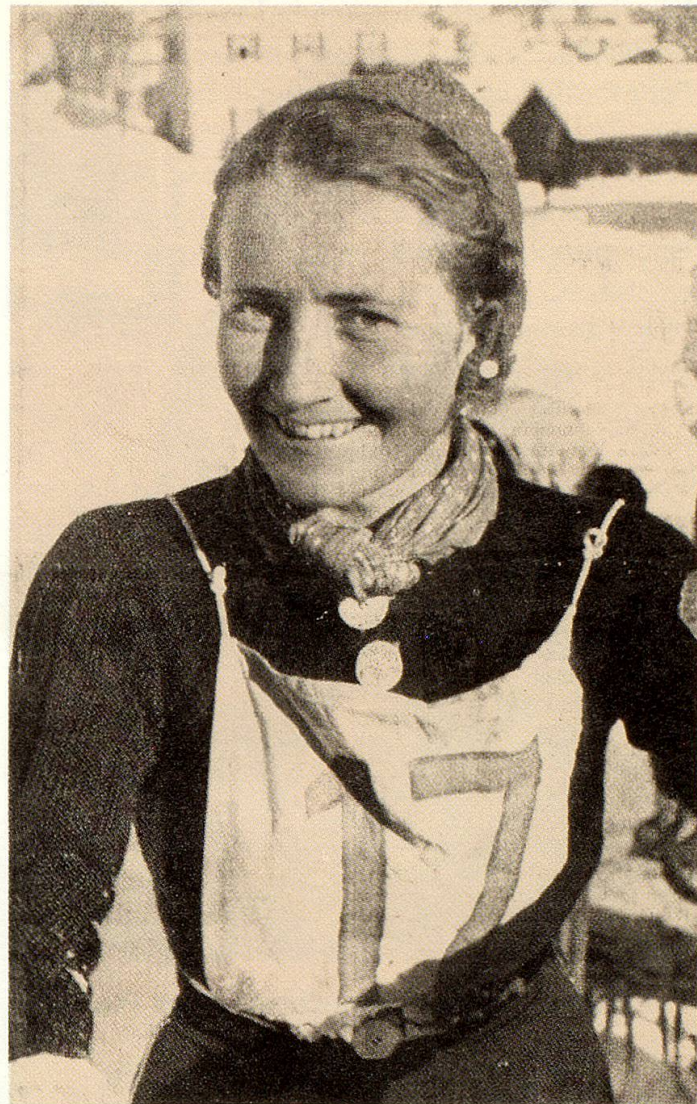
Wer Elvira Osirinig heute, mit 80 Jahren sieht, kann diese Äusserungen der doch sonst eher an Minuten und Sekunden interessierten Sportjournalisten bestens verstehen, auch wenn ihre Begeisterung in die 30er- und 40er Jahre zurückdatiert. Frau Osirinig ist geblieben, was sie immer schon gewesen ist: eine Dame von Kopf bis Fuss. Im Park Hotel Kurhaus St. Moritz Bad durfte ich sie als bezaubernde, zierliche Erscheinung kennenlernen, auf deren hohen Geburtstag uns einer ihrer Bekannten aufmerksam gemacht hatte. Während sechs Wochen war sie in diesem Sommer im Park Hotel als Bridge-Hostess tätig und bereitete bei meinem Eintreffen eben in zwei Salons die Spieltische für ihre nachmittäglichen Gäste vor.

Bridge für die Elite

Meine erste Frage galt denn natürlich auch der Beschäftigung Frau Osirigns mit dem Kartenspiel. Ein aussergewöhnlich interessantes und intelligentes Spiel sei Bridge zwar, wird mir da beschieden, aber ihr Herz daran gehängt habe sie nicht: «Verliebt war ich in meinem Leben eigentlich nur ins Skifahren ... und ins Engadin.»

Gleichwohl hat es Frau Osirinig auch beim Bridge wieder zur Meisterschaft gebracht, getreu ihrer Parole «Genie ist Fleiss». Sie erteilt mit grosser Kompetenz Unterricht und arrangiert für ihre in St. Moritz wohnhaften oder während den Ferien an einer Partie oder einem Turnier interessierten Spieler die gewünschten Zusammenkünfte. Sie sucht ihnen die richtigen Partner aus, was ihr Organisationstalent oft auf eine harte Probe stellt, ist es doch die Bridge-Elite von St. Moritz, die sich an Nachmittagen oder auch Abenden zu Frau Osirinig ins Park Hotel begibt. Zum ersten Mal seit ihren 33 Jahren im Bridge-«Geschäft» hat sie in diesem Sommer ihre Wirkungsstätte verlegt: wegen des Umbaus im Hotel Carlton, wo sie sonst arbeitet und jeweils während der ganzen Sommer- und Wintersaison anzutreffen ist. Natürlich freut es sie jetzt besonders, dass ihr die Gäste auch bis ins weiter entfernte Park Hotel gefolgt sind: «Ein ganz wunderbares Haus, wo wirklich noch der Gast König ist», lächelt sie und weist auf die eben erst renovierte Pracht aus dem 19. Jahrhundert, die einstmals ja auch für echte Könige errichtet worden war.

Als ich etwas beschämt gestehe, dass ich von Bridge keine Ahnung hätte, fasst mich Frau Osirinig schon ganz freundschaftlich am Arm



Elvira Osirinig gehörte von 1933 bis 1945 der Schweizer Ski-Nationalmannschaft an.

Archiv-Foto

und bedeutet mir in ihrem hübschen, bündnerisch gefärbten Dialekt: «Sie müssen es später unbedingt auch noch lernen, Sie werden dann ein viel schöneres Alter erleben. Wissen Sie, da lernt man so viele nette Leute kennen.»

So ist sie eben, charmant, spontan, herzlich, stets darauf bedacht, ihren Mitmenschen Freude zu bereiten. Etwa, indem sie für alleinstehende Bekannte am Muttertag ein Festli auf ihrem grossen Balkon in Castagnola veranstaltet, der so wunderbar auf den Luganersee hinausschaut. Seit vielen Jahren lebt Elvira Osirinig im Tessin, weil es da eben schön ist «und auch so nah bei meinem Engadin». Früher war es ihr auch ein grosses Anliegen, jede Woche Pensionäre aus dem Altersheim auszufahren. Nun hat sie diese Aktivität doch langsam etwas eingeschränkt, bringt aber noch regelmässig Zeitungen hin und führt im Notfall gerne auch einmal jemanden zum Zahnarzt. «Etwas für die andern will ich



Auch mit 80 Jahren Dame von Kopf bis Fuss.

Foto: ems

doch auch noch tun, schliesslich war ich doch früher Pfadfinderin und damit verpflichtet zu einer täglichen guten Tat», schmunzelt sie jetzt. Über all diesen Erinnerungen aus der näheren Vergangenheit kehren wir zurück in die Kinder- und Jugendjahre von Frau Osirinig. Was sie dazu erzählt, klingt fast wie ein Märchen.

Es war einmal ...

Aufgewachsen ist sie mit zwei Schwestern in Silvaplana. Der Vater war Ingenieur und versorgte mit dem privaten Kraftwerk das Engadin bis hinauf nach Maloja mit Elektrizität. Nach dem frühen Tod der Mutter engagierte er Hauslehrerinnen, bei denen die Kinder ihr in der Dorfschule erworbenes Wissen gezielt erweitern konnten. Da waren vorab die Sprachen, und abwechselnd kamen deshalb Französinen und Engländerinnen ins Haus. Auch gute Pianistinnen mussten diese Gouvernanten sein, weil sich eine der Schwestern auf eine Künstlerlaufbahn vorbereitete. Gross geschrieben wurde aber auch der Sport, denn Vater Osirinig selber war «sehr sportif», wie seine Tochter sich erinnert. Schwimmen, Tennis, Schlittschuhlaufen oder

Reiten wurden geübt. Als die Mädchen ins Schulalter kamen, wurde eine Lehrerin eingestellt, die sie auch beim Skifahren begleiten sollte. Doch während der ersten, von Vater Osirinig geleiteten Lektion brach sich diese Hauslehrerin das Bein, worauf der erschrockene Papa das Ausüben dieser gefährlichen Sportart strikte verbot!

Elvira Osirinig besuchte inzwischen in Silvaplana die Schule, wo sie ausschliesslich in Romanisch unterrichtet wurde. Zur Vorbereitung der Matura kam sie dann für zwei Jahre nach Basel an die Höhere Töchterschule. Eine Zeit, die sie als sehr schwierig in Erinnerung behielt. Denn erst jetzt lernte sie ja auch noch Schweizerdeutsch, weil die Schulstunden meistens in Mundart abgehalten wurden. Nach dem Schulabschluss ging es erst recht ans Studium der Sprachen: Elvira Osirinig bildete sich zur Dolmetscherin heran und erwarb das Diplom in Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Englisch.

Genie ist Fleiss

Inzwischen hatte sich ihr Leben, das so genau vorgezeichnet schien, aber durch den Tod des Vaters bereits radikal verändert. Mit 20 Jahren begann Elvira Osirinig nun mit Skifahren, und zwar mit einem unwahrscheinlich anmutenden Enthusiasmus: «Vielleicht gerade, weil es bisher halt verboten war ...», überlegt sie. In jeder freien Minute sei sie auf den Skiern gestanden, jeder Schneerest habe noch zum Ausstecken eines Slaloms herhalten müssen. Und bevor sie sich überhaupt Fehler angewöhnen konnte, wurde ihr Talent von zwei hervorragenden Lehrern entdeckt, die sie unter ihre Fittiche nahmen und ungemein förderten: Helmuth Lantschner, einem der stilistisch besten Fahrer aller Zeiten, und Dr. R. Vetter, dem Studenten-Weltmeister im Slalom. Beide propagierten den neuen Parellelschwung auf schmalster Spur und mit extremem Fersenzug. Dieser Kraft und Sekunden sparende Stil war ausschlaggebend für Elvira Osirignis sportliche Bilderbuchkarriere: Innert nur zwei Jahren stieg sie von der Anfängerin zur Meisterklasse auf! Ihre Rennen fuhr sie für den Skiclub Alpina St. Moritz und wurde schon 1931 das erste Mal Bündner Meisterin. Eines ihrer Geheimnisse war auch das Sommertraining, das sich bald schon als beste Voraussetzung für ihren enormen Einsatz erwies. Elvira Osirinig startete nämlich «überall», oft zweimal in der Woche: am Sams-

tag vielleicht auf dem Jungfrauoch und am Sonntag, nach einer nächtlichen Autofahrt, auf der Diavolezza. Dies alles, als noch keine mechanischen Hilfsmittel die Sportler in die Höhe hissten und auch keine Sponsoren für Material und Propaganda sorgten. «Bei einem Sieg gab's eine Medaille oder auch sonst etwas», geht Frau Osirinig auf die damalige, ohne viel Starrummel auskommende Zeit ein. «Wenn man offiziell ins Ausland geschickt wurde, dann erhielt man das Hotel bezahlt. Sonst lief aber alles über den eigenen Geldbeutel.» Erstaunlich aus heutiger Sicht erscheint auch, wie lange eine damalige Spitzenposition im Sport möglich war: Frau Osirinig gehörte der Schweizer FIS-Mannschaft von 1933 bis 1945 an! Es war die Zeit einer Anni Rüegg, Erna Steuri, Gritli Schaad, Rösli Streiff oder Loulouz Boulaz.

Die «Form ihres Lebens», wie Frau Osirinig sich ausdrückt, erreichte sie 1936, als sie neben der Schweizer und österreichischen auch die französische Meisterschaft gewann. Im gleichen Jahr aber hatte sie auch einen grossen Verdruss zu schlucken: Obwohl sie für die Olympiade nominiert worden war, wurde ihr vom olympischen Komitee die Teilnahme verweigert. Grund: Sie hatte 1932 das Bündner Skilehrerpatent erworben, dies jedoch bis zur Stunde niemals kommerziell ausgenützt, also noch nie einen Rappen mit Skiunterricht verdient. Immerhin war Elvira Osirinig mit dieser Ausbildung für die Schweiz bahnbrechend, denn vor ihr war noch nie ein Mädchen Skilehrerin geworden.

Eine Trophäe nach der andern holte sich Elvira Osirinig aber auch in den kommenden Jahren



Bei Elvira Osirinig trifft sich die Bridge-Elite von St. Moritz.

Foto: ems

und belegte an Weltmeisterschaften verschiedene Medaillenränge. Eine einzige Konkurrentin stand ihr jedoch immer wieder vor der Sonne. Die als unbezwingbar geltende Deutsche Cristel Cranz. «Bergab waren wir zwar gleich schnell, aber im Flachstück kam ich mit meinen 43 kg gegen ihr höheres Gewicht einfach nicht an», schmunzelt mein Gegenüber im Rückblick. Einmal allerdings, in Grindelwald, gelang ihr das Kunststück, die Rivalin hinter sich zu lassen. Und es scheint fast, dass diese schon nicht mehr erhoffte Revanche Frau Osirnig auch heute noch mehr bedeutet als alle ihre sonstigen Titel.

Die späten Jahre

So stellte Elvira Osirnig für ihr leidenschaftlich geliebtes Skifahren eine berufliche Karriere als Dolmetscherin und auch das für die jungen Jahre doch sonst so wichtige Gesellschaftsleben hintan und lebte lange Zeit ganz dem Sport. In einer späteren Ehe wurde sie nicht glücklich und zog sich schliesslich ins Tessin zurück. Ihr Arzt war es, der ihr riet, «etwas zu arbeiten» und nicht trüben Gedanken nachzuhängen. «Aber was sollte ich denn tun? Ich hatte ja noch nie gearbeitet...». Eine Engadiner Freundin wusste Rat und brachte die Zögernde zum Direktor des Hotels Carlton in St. Moritz, womit denn ihre Karriere als Bridge-Hostess ihren Anfang nahm. Auch als Organisatorin von Skirennen und Ausflügen für die Hotelgäste und ihre Kinder wusste sich Frau Osirnig in den kommenden Jahren zu betätigen, war selber nach wie vor begeisterte Alpinistin und tummelte sich auf dem Tenniscourt.

All diesem Tun setzte ein unverschuldet erlittener Verkehrsunfall vor 15 Jahren ein jähes Ende. In Lugano wurde Elvira Osirnig auf dem Zebrastreifen von einem Lastwagen angefahren. Operationen und eine schwere Leidenszeit folgten, und es dauerte lange, bis sie zumindest wieder an den Bridge-Tisch zurückkehren konnte. Mit bewundernswertem Mut und dank ihrem nie versiegenden Optimismus ist Frau Osirnig auch mit diesem Schicksalsschlag fertig geworden. Am schmerzlichsten ist für sie der Verlust der so sehr geliebten Ausflüge in die Natur und natürlich auch die Absage an den Sport. Doch aufgegeben hat sie auch da nicht: Sie schwimmt mit viel Vergnügen und steigt auch jetzt noch lieber eine Treppe hoch, anstatt den Lift zu benutzen ... eisern wie damals, als sie ihre Skier tagtäglich fünf Stunden hoch auf den Corvatsch trug.

Eva Michaelis

SENIOREN-MESSE 1989

Vom 11. bis 16. April 1989 findet im Ausstellungszentrum der Züspa in Zürich die

6. Schweizerische Senioren-Messe

statt. Wie in den vorangegangenen Jahren liegt das Schwergewicht auf dem Rahmenprogramm. Verschiedene Veranstaltungen, Vorträge und weitere Aktivitäten sind geplant.

Machen Sie mit!

Unter dem Patronat von Pro Senectute steht die Sonderausstellung

«Kreativ im Alter».

Sie soll Senioren Gelegenheit geben, in einer Ausstellung zu zeigen, wie man nach der Pensionierung noch kreativ sein kann. Dabei ist der Rahmen bewusst weit gezogen: Er reicht von Zeichnungen über Gemälde, Intarsienarbeiten, Keramiken, Kunstschmiedearbeiten bis hin zu bemalten Steinen und anderen künstlerischen Werken. Denkbar ist auch, dass Gruppen (z. B. Mal- und Zeichnungsgruppen) ihre Künste an einem bestimmten Tag vor Publikum vorführen. Auch andere kreative Tätigkeiten wie Basteln oder Sammeln können gezeigt werden. Passionierte Sammler können einen Teil ihrer Sammlung zeigen, sie im Rahmenprogramm näher erläutern oder in einem Vortrag das Entstehen der Sammlung beschreiben.

Wenn Sie sich an dieser Ausstellung beteiligen möchten, schreiben Sie uns. Legen Sie einige Fotos dazu (keine Werke, keine Zeichnungen usw.). Sie können aber auch die Art Ihres kreativen Schaffens kurz umschreiben. Es ist ein kleiner Katalog vorgesehen.

Anmeldungen bis 5. Januar 1989 an: Pro Senectute, «Kreativ im Alter», Zentralsekretariat, Postfach, 8027 Zürich.

Telefonische Auskünfte und Organisation: Mediag, Postfach 757, 8037 Zürich, Tel. 01/362 23 00.